

Da und Fort. Leben in zwei Welten : Migrantinnen und Migranten erzählen. Eine aktuelle Ausstellung und Publikation zum Thema Migration

Autor(en): **Gisel-Pfankuch, Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **77 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da und Fort. Leben in zwei Welten.

Migrantinnen und Migranten erzählen.

Eine aktuelle Ausstellung und Publikation zum Thema Migration.

Im Museum für Gestaltung Zürich ist vom 29. Oktober 1999 bis zum 16. Januar 2000 eine Ausstellung mit dem Titel «Da und Fort. Leben in zwei Welten.» zu sehen, die Immigration und Binnenwanderung in der Schweiz seit 1945 zum Thema hat. Im Limmat Verlag erscheint unter gleichem

Susanne Gisel-Pfankuch

Titel ein die Ausstellung begleitendes und ergänzendes Buch, das neben Fachartikeln zum Thema Migration vor allem Menschen zu Wort kommen lässt, die in die Schweiz eingewandert sind oder eine Binnenwanderung erlebt haben.

Warum dieses interkulturelle Projekt?

Ausstellung und Buch verstehen sich als vertrauensbildende Massnahmen in einer Zeit zunehmender AusländerInnenfeindlichkeit.

Die Geschichte der modernen Schweiz ist für uns auch eine Geschichte der Migration, d.h. der Aus- und Einwanderung, und des damit verbundenen kulturellen Wandels. Die Einwanderung, in die Schweiz erfolgte während der Industrialisierung in zwei grossen Wellen. Die erste setzte Ende des letzten Jahrhunderts ein, da der Tunnel-, Eisenbahn- und Strassenbau eine grosse Nachfrage nach billigen Arbeitskräften mit sich brachte. Die zweite Welle ist mit dem grossen Wirtschaftsaufschwung der 50er und 60er Jahre ver-

knüpft. In den 90er Jahren hat die Asylmigration zugenommen, d.h., es haben vermehrt Menschen aus Krisengebieten Zuflucht in der Schweiz gefunden.

Heute sind es nicht mehr – wie in der Nachkriegszeit – vor allem junge Männer, die Arbeit in der Schweiz suchen, um nach Ablauf der Aufenthaltsbewilligung wieder nach Hause zurückzukehren, sondern es sind ganze Familien, Frauen, Kinder und Jugendliche, von denen sich viele in der Zwischenzeit hier niedergelassen haben. Zusammenfassend ist festzustellen, dass der bis heute anhaltende relative Wohlstand der Schweiz – trotz wirtschaftlicher Rezessionen in den 70er und 90er Jahren – ohne die tatkräftige Mitarbeit der zugezogenen MitbewohnerInnen aus den Billiglohnländern Südeuropas und der Zuwanderung hochqualifizierter Fachleute aus den nördlichen Nachbarstaaten nicht möglich gewesen wäre.

Die Europäisierung und die Globalisierung der Schweiz durch Immigration haben neben dem wirtschaftlichen Aspekt auch auf den Ebenen von Kunst, Literatur, Musik, aber auch der Gastronomie wesentlich zum kulturellen Reichtum unserer Gesellschaft beigetragen. (So hat z.B. die «Italianità», längst unseren Alltag mitgeprägt, und auf die «fremden» kulinarischen Köstlichkeiten aus aller Welt möchte wohl kaum jemand mehr verzichten.)

Wenn unterschiedliche Werthaltungen und Lebensstile aufeinandertreffen, können Missverständnisse, Enttäuschungen,

Vorbehalte und Ängste vor dem Verlust des Gesicherten die Folge sein. Konflikte verschärfen sich zudem in Zeiten allgemeiner ökonomischer und sozialer Unsicherheit. Das interkulturelle Projekt «Da und Fort. Leben in zwei Welten.» ist ein Versuch, durch vielfältige Einblicke in Lebensgeschichten und Schicksale von Migrantinnen das Verständnis zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung zu fördern – nicht zuletzt dadurch, dass sich die Ortsveränderung und die Wahl einer neuen Heimat auch als eine unter der Schweizer Bevölkerung noch in den 50er und 60er Jahren weitverbreitete Praxis darstellen lässt (Binnenmigration Land–Stadt).

Projekt und Konzept

Das interkulturelle Projekt «Da und Fort. Leben in zwei Welten.» versucht der Migration ein Gesicht zu geben. Es will sich ganzheitlich mit Lebensgeschichten anstatt zweckgebunden über Zahlen und Statistiken mit dem Thema «Migration» auseinandersetzen. So lautete auch der Arbeitstitel des Projektes «Migrantinnen und Migranten erzählen». Es verdichtet die Erfahrungen von rund 80 Menschen und präsentiert sie in Worten, Gegenständen, Objekten, Videoptrräts, Fotos und dem Buch. Es lässt Migrantinnen und Migranten selber in Workshops erzählen. Im Zentrum stehen also die Betroffenen und der Prozess, den sie durchlaufen haben beim Ankommen, Einleben und Wurzelschlagen in der Schweiz.

Idee, Konzept, Realisation und Projektverantwortung liegen bei einem Projektteam unter der massgeblichen Leitung des Ethnologen und Videoschaffenden Heinz Nigg sowie MitarbeiterInnen des Amtes für Soziokultur, der Fachstelle für interkulturelle Fragen, des Museums für Gestaltung der Stadt Zürich und freien MitarbeiterInnen. Das Bundesamt für Kultur,

private Stiftungen und Sponsoren haben die Arbeit unterstützt.

Workshops – das Fundament des ganzen Projektes

Im Spätsommer 1998 begann das Projektteam mit der Suche nach WorkshopleiterInnen, die selber eine Migration in die Schweiz erlebt hatten und über die nötigen Qualifikationen im Bereich Sozialarbeit und/oder Erwachsenenbildung und/oder historisch-sozialwissenschaftliche Forschung verfügten, um eine Gruppe von ca. zehn bis zwölf Teilnehmenden aus ihrem «Ursprungsland» erfolgreich bilden, leiten und begleiten zu können.

Das interkulturelle Projekt mit italienischen, deutschen, ungarischen, türkischen, albanischen und serbischen ImmigrantInnen sowie mit BinnenmigrantInnen aus den Bergregionen der Schweiz wurde dann im Herbst 1998 ausgeschrieben. Projektteam und WorkshopleiterInnen arbeiteten gemeinsam an einem für alle Nationen verbindlichen inhaltlichen Konzept für die Workshoparbeit, das Fragen enthielt wie z.B.: Wie erlebten ImmigrantInnen ihre Einwanderung in die Schweiz? Welche Gründe führten zu ihrer Auswanderung aus ihrem Heimatland? Wie sehen sie das Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Bevölkerung in einer zunehmend multikulturellen Schweiz? Wie haben aus abgelegenen Bergregionen stammende Schweizer BinnenmigrantInnen (z.B. aus dem Tessin, Graubünden, Toggenburg oder Wallis) ihren Wegzug in die Stadt erlebt, und welche Parallelen sehen sie zur Immigration aus dem Ausland?

Die Auswahl der WorkshopteilnehmerInnen wurde durch die jeweiligen WorkshopleiterInnen besorgt. Dabei standen nicht primär soziologisch relevante Kriterien im Vordergrund, sondern z.T. spielte auch

**Die Geschichte
der modernen
Schweiz ist auch
eine Migrations-
geschichte, d.h.
der Aus- und
Einwanderungen
und des damit
verbundenen
kulturellen
Wandels.**

**Jede «Nation»
hat zehn Abende
lang ihre Migra-
tionsgeschichte
in einem**

**Workshop
erzählt.**

der Zufall mit. Natürlich haben wir uns bemüht, dass z.B. die Geschlechter gleichberechtigt in den Workshops vertreten waren, soziale Schichtungen, verschiedene Generationen und Einwanderungsjahre in den Gruppen berücksichtigt wurden, die geografischen Regionen des Heimatlandes, konfessionelle Zusammenhänge usw. widerspiegelt wurden. Wirklich entscheidend aber für die Auswahl einer/s Workshopteilnehmenden ist gewesen, ob er oder sie im Vorgespräch Offenheit, Interesse am Thema und die Bereitschaft, sich mit anderen auseinanderzusetzen, also nicht nur zu erzählen, sondern auch zuzuhören, gezeigt hat. Die Teilnehmenden mussten signalisieren, dass sie sich noch einmal auf «diese Reise» in die Schweiz einlassen wollten.

Wie wurde gearbeitet ?

Jede «Nation» hat zehn Abende lang ihre Migrationsgeschichte in einem Workshop erzählt. Das liest sich so einfach – ist aber ein langer und oft auch ergreifender Prozess gewesen, der alle Teilnehmenden tief bewegt hat. Die Solidarität innerhalb der Gruppe war bei frohen und schmerzlichen Momenten tragendes Element der Arbeit. Erinnerungen und Erfahrungen wurden schriftlich, zeichnerisch, fotografisch, akustisch, z.T. im Rollenspiel, gestalterisch usw. festgehalten und aufgearbeitet.

Die Arbeit in den Workshops war themenzentriert. Es wurde mit verschiedenen methodischen und gestalterischen Mitteln gearbeitet: Gruppengespräche, biographisches und assoziatives Schreiben, Sammeln und Präsentieren von Fotografien, Objekten (Gegenstände aus dem Herkunftsland/-region) und Zeitdokumenten. Die Gespräche wurden auf Tonbändern festgehalten. Erzählen, erinnern und zuhören – das waren die Hauptarbeiten für die Teilnehmenden. Aus allen

Workshops sind vertrauensvolle und engagierte Gruppen geworden: Toleranz, Respekt, Verständnis, Widerspruch, Neugier, Spass, aber auch Schmerzhaftes, Gemeinsames und Trennendes – die Liste könnte noch lange weitergeführt werden – haben die Arbeit geprägt. Alle Gruppen treffen sich auch jetzt ein Jahr nach Ende der Workshoparbeit in loser Form weiter. Obwohl keine Migrationsgeschichte der anderen gleicht, schafft die gemeinsame Erfahrung, einmal erlebt zu haben, was «Fremdsein» heisst, eine verbindende Basis.

Die WorkshopleiterInnen haben sich regelmässig zum Erfahrungsaustausch mit dem Projektteam getroffen. Belastend war während der Arbeit der Krieg um den Kosovo im ehemaligen Jugoslawien. Für kurze Momente haben wir sogar erwogen, die Arbeit auszusetzen, da die Teilnehmenden aus den Kriegsgebieten extremen psychischen Belastungen ausgesetzt waren. Aber gemeinsam mit der albanischen Workshopleiterin und dem serbischen Workshopleiter haben wir uns quasi nach dem Motto «jetzt erst recht» entschieden, den Dialog fortzusetzen. Alle Gruppen haben Anteil genommen am Leid und den Belastungen, die die serbische und albanische Gruppe in dieser Zeit besonders erlebten. Für alle Teilnehmenden ging es aber immer um Menschen, nicht um politische oder wirtschaftliche Interessen. Auch kam es nicht zu Schuldzuweisungen, so dass wir konstruktiv weiterarbeiten konnten und stolz darüber waren, dass in unserem kleinen Team der Dialog geführt wurde und nie abgerissen ist trotz dieser extremen Belastung.

Neben der Arbeit der Erwachsenen in ihren nach Nationen gebildeten Gruppen hat ein Workshop mit neu in Zürich eingewanderten Kindern unterschiedlichster Nationalität stattgefunden. Er vermittelt ganz direkt und ursprünglich die Gefühlswelt der Kinder und zeigt ihre Eindrücke. Sie haben gemeinsam mit ih-

ren Leiterinnen eine Mappe gestaltet, die ihre Erlebnisse verdichtet festhält. Der Arbeit der Kinder wurde in der Ausstellung auch Platz eingeräumt.

Vom Umgang mit den Quellen

Die Arbeit der WorkshopleiterInnen bestand nach Ende der eigentlichen Workshoparbeit darin, die Tonbandprotokolle, Objekte, Texte – kurz alles Greifbare, d.h. den gesamten Quellschatz der Arbeit – zu dokumentieren und dann auf die Fragestellungen für Buch und Ausstellung hin zu bearbeiten.

Erstmals besitzen wir in der Schweiz durch dieses Projekt einen breiten, vielfältigen und vielschichtigen Quellenapparat zum Thema «Migration und Binnenmigration». (Der durch das Projekt «Da und Fort.» noch lange nicht ausgeschöpft ist.) Daneben entstand auch eine interne private Broschüre nur für die TeilnehmerInnen der Workshops, die versucht hat, möglichst viel Material festzuhalten und die inhaltlichen und atmosphärischen Spezifika einzufangen als Erinnerung und Dank für die Teilnahme.

Für das Buch «Da und Fort. Leben in zwei Welten.» (Limmat Verlag Zürich, 1999) ist das Quellenmaterial mehrmals «gefiltert» worden. Immer wieder wurde der Fokus auf die Fragestellungen des Buches hin, die sich an denen der Workshopthemen orientieren, verengt. Die Erfahrungen und die Materialfülle von rund 80 Migrationsgeschichten sind im Buch verdichtet worden.

Die Ausstellung zeigt Objekte, Fotos, Materialien usw., die für die Migrantinnen und Migranten Erinnerungsträger ihrer Migrationsgeschichte sind. Sie haben diese Gegenstände in ihren Gruppen präsentiert und die dazugehörige Geschichte erzählt. Jetzt ist im Museum die Möglichkeit geschaffen worden, die spezifische Bedeutung dieser Objekte darzustellen und damit auch die Migrationsgeschich-

te, die zugleich verbunden ist, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aus jedem Workshop wurden zusätzlich noch zwei Teilnehmende für ein längeres individuelles Videoporträt ausgewählt. Die 14 Porträts sind ebenfalls Bestandteil der Ausstellung.

Mediale Öffentlichkeitsarbeit

Man kann einwenden, dass es mit einem interkulturellen Projekt nicht möglich sei, Vorurteile gegenüber «den Fremden» abzubauen. Dazu bedürfe es viel grösserer Anstrengungen auf wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Ebene. Doch kann ein interkulturelles Projekt mit Workshops, einer Ausstellung und einer Publikation in Kombination mit medialer Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Schritt dazu sein, dass sich SchweizerInnen und AusländerInnen mit ihren spezifischen Werthaltungen und Erfahrungshintergründen mit mehr Achtung begegnen.

Die Ausstellung wird in Zürich von einem soziokulturellen Impulsprogramm begleitet mit dem Titel «Hier und jetzt. Die Welt im Quartier.». Neben Aktivitäten in den Quartieren werden Führungen für verschiedene Zielgruppen angeboten und Weiterbildungen organisiert; dabei werden nicht nur Verantwortliche des Museums, sondern auch WorkshopteilnehmerInnen und -leiterInnen diese Arbeit übernehmen. Ziel ist auch hier der Dialog mit den AusstellungsbesucherInnen. Dass Migration immer eine Geschichte ist und immer ein Gesicht hat, das wollen wir auch im Rahmenprogramm zeigen.

Susanne Gisel-Pfankuch, Historikerin und Germanistin, ist Dozentin an der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHAW) und hat den deutschen Workshop des Projektes «Da und Fort.» geleitet.